

Fünfte Gruppe.

Höhere Töcherschulen.

Als Napoleon I auf die Frage: „Was fehlt uns, damit die Jugend Frankreichs eine gute Erziehung erhalte?“ — von Madame Campan die Antwort erhielt: „Mütter!“, soll er entgegnet haben: „Ein ganzes Erziehungssystem in einem einzigen Wort!“ — Und einer, dem man durchdringenden Verstand und feine Beobachtungsgabe nicht absprechen wird, Moltke, hat in einem seiner Briefe geschrieben*): „Wie oft ist es mir vor die Seele getreten, daß von allen Wohlthaten der erste mütterliche Unterricht die größte und bleibendste ist. Auf dieser Grundlage baut sich der ganze Charakter und alles Gute in demselben.“ Damit der dritte im Bunde nicht fehle, setzen wir noch den Satz von S. Smiles her: „Wenn der moralische Zustand eines Volkes von dessen Erziehung im „Daheim“ wesentlich abhängt, wie dies unsere feste Überzeugung ist, so muß die Erziehung der Frau als ein Gegenstand von großer nationaler Bedeutung aufgefaßt werden.“ Also: der große Franzose, der große Deutsche und der große Briten stimmen in diesem Punkte völlig überein. Mütter! nicht nur solche, die Kinder haben, sondern sie auch zu erziehen und zu leiten verstehen, das ist in der That die Cardinalfrage! Wo will man sie hernehmen? Wo soll das Geschlecht herkommen, das sich des Wertes dieser seiner vornehmsten Aufgabe bewußt wäre? — Unterricht und schulmäßige Erziehung vermögen hier allein nicht das Entscheidende zu leisten, das hängt noch von ganz anderen Factoren ab. Das aber sollte man voraussetzen können und muß man fordern, daß nicht schon durch die Art des Unterrichtes und der Erziehung geradezu der Halbbildung und Verbildung, der Oberflächlichkeit im Wissen und Können und dem daraus erwachsenden Eigendünkel Thür und Thor geöffnet sei, statt daß die Ausbildung der Mädchen bis zur Zeit der abgeschlossenen Reife in körperlicher und geistiger Beziehung in gesunde Bahnen gelenkt werde und darin erhalten bliebe. Die Übelstände bei der Töchtererziehung haben sich allenthalben bei uns und im großen Nachbarstaate geltend gemacht; in England stehen die Dinge ganz anders; Frankreich und Schweden haben wenigstens bestimmt ausgeprägte Organisationen aufzuweisen. In Oesterreich ist der Ruf nach Abhilfe ein allgemeiner geworden; die Unterrichtsverwaltung hat sich ihm auch

*) Briefe des General-Feldmarschalls Grafen Moltke an seine Mutter und an seine Brüder Adolf und Ludwig. Berlin 1891, E. S. Mittler & Sohn.

nicht verschlossen, sondern erst kürzlich in einer öffentlichen Enunciation den bestimmten Willen zu erkennen gegeben, eine Reform des allgemeinen Mädchenunterrichtes herbeizuführen*); schon früher**)) hat sie den bestehenden Zustand „eine thatsächliche, unverkennbare Nothlage“ genannt, „an welcher weite Kreise der Bevölkerung, namentlich unsere Mittelstände, leiden“. Da muß etwas geschehen, darüber ist man einig; aber das „Was“ und das „Wie“ scheint noch nicht ganz klar zu sein.

Unseres bescheidenen Erachtens liegt der Kernpunkt der ganzen Frage nicht nur in einer Einschränkung des Quantums des Lehrstoffes der bezüglichen Anstalten und in einer Änderung der methodischen Behandlung desselben, sondern in der Eindämmung und Hintanhaltung des Vielerlei in diesem Lehrpensum. Wenn man — Ausnahmen in allen Ehren — die Programme der meisten „Höheren Töchterschulen“ und mit denselben verwandten Anstalten durchgeht, so schaudert Einem, was da alles den Mädchen in einem so entscheidenden Alter zugemuthet wird, und man wird versucht, den Verfassern so weitausgreifender Pläne das Wort von Dickens zuzurufen: „Etwas zuviel studiert! Wenn er lieber etwas weniger gelernt hätte, wie viel besser würde er lehren können!“ — Man vergißt da auch nur zu häufig den Fundamentalunterschied in der Veranlagung beider Geschlechter, welchen der Dichter — vielleicht etwas zu einseitig — in den Spruch zusammengefaßt hat: „Wir Weiber sind schon von Natur gescheidt, Ihr müßt die Weisheit erst aus Büchern lernen!“***))

So anziehend es nun auch wäre, dieses Thema weiter auszuspinnen und dabei auch die Frauenerziehung von jetzt mit jener von einst in Vergleich zu ziehen †), so können wir ihm hier doch nicht folgen, sondern müssen unsere eigentliche Aufgabe im Auge behalten, welche in den Beziehungen des fachlichen Unterrichtes zu der Einrichtung der allgemeinen Mädchenbildungsanstalten zu

*) Communiqué der Wiener Abendpost vom 23. November 1899, Nr. 263.

**)) Erlaß des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 24. März 1897, Z. 895/C. U., M. B. Bl. Nr. 20, welcher schon wegen seiner grundsätzlichen Darlegungen und Erklärungen von besonderer Bedeutung ist.

***)) Auch Lorenz v. Stein hat diesem Gedanken in seinem Buche: „Die Frau, ihre Bildung und Lebensaufgabe“ Ausdruck verliehen, speciell im Capitel über „weibliches Bildungsweesen“.

†) Man vergegenwärtige sich nur beispielsweise den Zustand vor 100 Jahren, etwa an der Hand der Schrift: „System der weiblichen Erziehung, besonders für den mittleren und höheren Stand“ von Joh. Dan. Heufel, Halle 1787 bei Joh. Christ. Hendel, und man wird den riesigen Abstand der Anforderungen wahrnehmen.

suchen ist. Die Natur dieser Beschränkung bringt es da mit sich, daß wir den Grundgedanken, der uns leitet, nur negativ zum Ausdrucke bringen können, die eigentliche Organisationsfrage aber hier beiseite lassen müssen. Soviel ist außer Zweifel, daß man die innere Structur solcher Schulen vereinfachen und alles bei ihnen grundsätzlich ausschneiden muß, was für sie nur einen unnützen Ballast bedeutet und nur bei einer specifischen Behandlung und bei eigener Erfassung des Gegenstandes unter einer besonderen fachmännischen Leitung überhaupt gedeihen kann. Da gibt es natürlich nur einen zum Ziel führenden Weg, der betreten werden müßte, wenn man der eigentlichen Aufgabe solcher Anstalten gerecht werden wollte: Diese wäre darauf zu beschränken, eine in bestimmten Grenzen gehaltene allgemeine Bildung zu vermitteln, beziehungsweise für die Weiterbildung der Mädchen eine solide Basis abzugeben; dagegen wäre die Behandlung des Unterrichtes in Fachgebieten besonderen Curssen vorzubehalten.*) Dafür ist in der Regel erst Raum nach Abschloß der allgemeinen Anstalt, deren Unterricht sich etwa bis zur Vollendung des 17. Lebensjahres zu erstrecken hätte. Auf dieser Altersstufe würde man eine wirklich gute fachliche Unterweisung erst mit Interesse aufsuchen, daraus Nutzen gewinnen und dabei den großen Vortheil haben, statt — wie bei der gymnasialen Mädchenschule — Massen durch ein caudinisches Joch zu führen, dem individuellen Antrieb, dem Talente und dem eigenen Denken freie Bahn zu schaffen. Natürlich kann hiebei nicht die Meinung sein, als müsse man nun die Abhaltung derartiger Curssen von jeder höheren Töchterschule erwarten; das wäre weder möglich noch zweckdienlich. Es ist sogar hier eine gewisse Concentration der Kräfte ein Gebot der Nothwendigkeit. Ein Analogon zu derartigen Veranstaltungen bilden die „Volksthümlichen Universitätscurse“. Freilich gut, sogar sehr gut müssen derartige Einrichtungen beschaffen sein, sonst fruchten sie nichts, sondern schaden nur.

*) Ähnliche Maßnahmen hatte man auch in Preußen bei der Einrichtung der dortigen neunjährigen Töchterschulen im Auge; wenigstens findet sich in den bezüglichen „Amtlichen Bestimmungen“ vom 31. Mai 1894 der Satz: „Die Gelegenheit (zur Erweiterung der Bildung) wird sich leicht bieten, wenn sich der höheren Mädchenschule wahrfreie Lehrurse angliedern, in welchen die aus der Schule entlassenen Mädchen in freierer, vielleicht auch in mehr wissenschaftlicher Form weiteren Unterricht erhalten.“ Unsere Ansicht ist aber insofern abweichend, als wir eine ganz andere, mit der „Töchterschule“ nicht unmittelbar im organischen Zusammenhang stehende Einrichtung solcher Curssen im Auge haben. (Vgl. auch Dr. Otto Neustätter: „Das Frauenstudium im Auslande“, München 1899, und A. Kirchhoff: „Die Akademische Frau“.)